

Nachhaltigkeit – Handlungsprämisse für Hochschulen?!

Nachhaltig ist heute alles. Das Buzzword bevölkert das Feuilleton der Tageszeitung, den Wirtschaftsteil sowie so, mittlerweile sogar den Sportteil. Nachhaltigkeit als Modernisierung von Dauerhaftigkeit! Ein Containerbegriff, der alles umfasst, was gefällt. Bundeskanzlerin Angela Merkel erklärte auf der 9. Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung, sie wolle, dass nachhaltiges Denken „zur puren Selbstverständlichkeit wird“.

Nachhaltige Entwicklung hat die klassische wie einfache Definition „heute so zu leben, dass künftige Generationen die gleichen Voraussetzungen haben“, also von den Zinsen, nicht vom Kapital. Im bewussten Umgang mit dem Begriff sprechen Autoren nicht mehr von Nachhaltigkeit, sondern von Nachhaltiger Entwicklung. Damit grenzen sie sich vom Containerbegriff ab und machen deutlich, dass es sich um einen Prozess handelt. Um Nachhaltige Entwicklung im Alltagsbetrieb zu identifizieren, werden drei Säulen betrachtet: Ökologie, Ökonomie, Soziales.

Für mich bedeutet nachhaltige Entwicklung „Gerechtigkeit“: in einer zeitlichen und einer geografischen Dimension. Der Begriff wird damit klarer, die Zielkonflikte ebenfalls. Wenn Udo Simonis feststellt, dass die ökonomische Säule spätestens bei Zielkonflikten dominiert, spricht er von „struktureller Blockade“. Pessimisten behaupten auch, die Menschen seien nicht zum „Verzicht“ oder besser zur Verständigung auf andere Lebensstile bereit.

So schwarz will ich nicht sehen. Schließlich ist der politische

Druck, im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung zu agieren, sehr spürbar. Der Ruf nach normativen Vorgaben für die Wirtschaft ist ein Aspekt. Da Nachhaltige Entwicklung die Ebene des persönlichen Konsums erreicht hat, ist auch ein Bottom-up-Prozess tendenziell im Wachsen begriffen, jedoch noch lange keine Selbstverständlichkeit. Doch angesichts der Dynamik, die globale Veränderungen haben, wird die Zeit knapp.

Was bedeutet das für die Hochschulen? „Hochschulen sind per se verpflichtet, Nachhaltige Entwicklung voranzubringen.“ Eine häufig vertretene Meinung. Ob dies wahr ist, müssen die Akteure für sich selbst oder die hochschulpolitischen Gremien entscheiden. Festzustellen sind auf alle Fälle sehr viele Aktivitäten, die – wie so oft – auf dem Engagement einzelner Personen fußen: Hochschulleitungen nehmen Nachhaltige Entwicklung in das Leitbild der Hochschule auf; Lehrende verändern Lehrinhalte und Lehrformen und vermitteln neue Kompetenzen; Forschende machen Nachhaltige Entwicklung zum Gegenstand; Studierende üben Druck aus, Nachhaltige Entwicklung zum Thema zu machen; Hochschulverwaltungen prüfen Entscheidungen anhand der Kriterien Nachhaltiger Entwicklung und Ministerien schließen Hochschulen in landesweite Aktionspläne zur Nachhaltigen Entwicklung ein oder nehmen diese in Zielvereinbarungen auf.

Die Frage, ob Aktivitäten zur Nachhaltigen Entwicklung dabei einen Wettbewerbsvorteil für Hochschulen bedeuten, muss ein seriöser Autor nach Analyse der vorliegenden Daten vorerst noch

mit „Nein“ beantworten. Aber ist das allein entscheidungsrelevant? Spielen Glauben und Überzeugung nicht auch eine Rolle? Und tatsächlich: In Form einer strategischen Ausrichtung oder als pragmatischer Ansatz mit einem Set von Einzelmaßnahmen nimmt Nachhaltige Entwicklung an Hochschulen langsam Gestalt an. Die HRK und die Deutsche UNESCO-Kommission fordern die Hochschulen auf, allen Mitgliedern das Prinzip der Nachhaltigkeit als Grundlage ihrer Tätigkeit mit Bezug zu ihren einzelnen Arbeitsfeldern zu vermitteln.

Von einer breiten Bewegung zu sprechen, wäre verfrüht, doch handelt es sich zumindest um einen vielversprechenden Anfang mit hoch engagierten Protagonisten, zumal Hochschulen aktuell doch vor gravierenden (anderen) Herausforderungen stehen. Für mich sind dabei zwei Aspekte von zentraler Bedeutung: In die Zukunft gerichtet die Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Entscheider von morgen haben neue Kompetenzen) und in der alltäglichen Praxis die persönliche Einstellung (das Wollen) bzw. die Entscheidungskompetenz (das Können) jedes Einzelnen für Nachhaltige Entwicklung – Schritte auf dem Weg zur puren Selbstverständlichkeit.



Joachim Müller
j.mueller@his.de